

# Paibacher



# Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 6 Zeilen 60 h, größere per Zeile 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 6 h. Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Untergeschoß Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden bei Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Paibach:  
ganzjährig . . . 30 K — h ganzjährig . . . 22 K — h  
halbjährig . . . 15 . . . halbjährig . . . 11 . . .  
vierteljährig . . . 7 . . . 50 . . . vierteljährig . . . 5 . . . 50 . . .  
monatlich . . . 2 . . . 50 . . . monatlich . . . 1 . . . 50 . . .

Für die Ausstellung ins Haus für hiesige Konsumenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Den 27. November 1901 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. Stück der rumänischen, das LXXV. und LXXVI. Stück der rumän. und slowenischen und das LXXXI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verstreut.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung», vom 27. November 1901 (Nr. 273) wurde die Weiterverbreitung folgender Blätter verboten:

Nr. 47 «Böllstrißine» vom 21. November 1901.  
Nr. 504 «Il Lavoratore» vom 19. November 1901.  
Nr. 93 «Rüssiger Anzeiger» vom 20. November 1901.  
Nr. 48 «Ruskojo slowo» vom 1. November 1901.  
Nr. 526 «Wiek XX.» vom 1. November 1901.  
Nr. 21 und 22 «Wola» vom 15. November 1901.  
Nr. 46 «Dubrovnik» vom 17. November 1901.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Athener Unruhen.

Über die Fortsetzung der Studentenunruhen in Athen ist der „Pol. Corr.“ von dort folgender Bericht zugelommen:

Die Regierung hat sich gegenüber dem gefährlichen Treiben der Studenten nunmehr zu etwas größerer Energie aufgerafft. Am 20. d. M. wurde eine entsprechende Zahl von Truppen, Infanterie und Cavallerie, sowie Polizeimannschaft zu Fuß und zu Pferd

aufgeboten, um die Wiederholung von Ausschreitungen zu verhindern. Der Polizeidirector Vulhos und der Gendarmeriechef Staifos bemühten sich, beruhigend auf die in der Universität angefammelten Studenten einzutreten, in deren Reihen sich bereits nichtstudentische Elemente zu bewegen begannen. Der akademische Senat ließ die Studenten auffordern, auseinanderzugehen, da die Angelegenheit der Evangelien-Uebersetzung infolge der Maßnahmen der Regierung bereits als geregelt zu betrachten sei. Dies blieb jedoch ebenso erfolglos, wie die Bekanntgabe des Spruches der Heiligen Synode seitens des Rectors. Diese Entscheidung besagte im wesentlichen: Die Heilige Synode der Kirche Griechenlands, welche an den übersetzten Grundsätzen und an der durch Jahrhunderte bis heute unerschütterten Auffassung der orthodoxen Kirche festhält, verwerft und verurtheile als profan jede Änderung oder Umgestaltung des Originaltextes des heiligen Evangeliums durch die Uebersetzung in die griechische VolksSprache, und zwar nicht bloß als überflüssig, sondern auch als gesetzwidrig, indem dadurch ebenso Vergernis des Gewissens erregt, als der Sinn der göttlichen Worte und Lehren entstellt werde. Demnach sei allen Gläubigen durch den Clerus mit allem Nachdruck einzuföhren, dass sie eine derartige Uebersetzung des Evangeliums, als eine verbotene und verurtheilte, niemals lesen. Die Studenten fanden die Entscheidung der Synode weder ausreichend, noch präcis und forderten stürmisch, dass die Synode das Anathema über die bereits erschienenen Evangelien-Uebersetzungen ausspreche und über die Ueberseher die Excommunication verhängt. Es wurde die Parole ausgegeben, zum Metropoliten zu ziehen, gegen das Vorgehen der Heiligen Synode energisch Protest zu erheben und mit aller Entschiedenheit die Excommunication zu fordern. Jetzt schritt Militär und Polizei ein, um die erregten Scharen, unter denen sich nun auch viele hunderte von Personen aus dem Volke befanden, zurückzudrängen, und es kam wiederholt zu förmlichen Kämpfen. Die erregte Menge richtete einen Steinbogel gegen Militär und Polizei. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen, einerseits infolge der Steinwürfe, anderseits namentlich infolge des wiederholten

Einsprengens der Verrittenen. Aus der Menge sollen auch Revolverschläge gefallen sein. Nach einem Berichte hätte auch das Militär eine Salve abgegeben, habe jedoch in die Luft geschossen. Die Demonstranten wurden schließlich von Militär und Polizei zur Universität zurückgedrängt. In dem tumulte erschien der Universitätsprofessor Karolidis, der nach vergeblichen Versuchen, die Studenten zum Auseinandergehen zu bestimmen, sich entschloss, mit ihnen zum Metropoliten zu gehen. Nach einer Unterredung mit Msgr. Prokopios theilte Professor Karolidis den vor dem Metropolitangebäude angefammelten Studenten mit, der Metropolit habe erklärt, dass er nicht in der Lage sei, ihre Wünsche zu erfüllen, weil er nur Vorsitzender der Heiligen Synode sei und persönlich keine gültigen Entscheidungen in der Sache (der Excommunication) treffen könne. Eine Eingabe der Studenten würde er eventuell der Heiligen Synode unterbreiten. Die Studenten waren mit diesem Bescheide höchst unzufrieden, lärmten und forderten, dass der Metropolit erscheine, was aber nicht geschah. Hierauf folgte der Rückzug der Studenten zur Universität, wo sie eine Wache organisierten, um das etwa beabsichtigte Eindringen der Polizei zu verhindern.

An demselben Tage traten die Vorsteher der Innungen von Athen und dem Piräus zusammen und beschlossen im Einvernehmen mit einer erschienenen Deputation der Studentenschaft, welche gebeten hatte, man möge die Studenten im Kampf für das Evangelium unterstützen, am nächsten Tage (21. d. M.) eine allgemeine Volksversammlung abzuhalten, damit das Volk von Athen und Piräus, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, gegen die Profanierung des heiligen Evangeliums Stellung nehme und abermals die Heilige Synode zur Excommunication der Freuden am Evangelium auffordere. Sollte die Synode Widerstand leisten, so werde man sich an den ökumenischen Patriarchen und die Heilige Synode in Konstantinopel wenden, damit diese als oberste Autorität der orthodoxen griechischen Kirche die Excommunication ausspreche. Mit dem Plane einer solchen Volksversammlung ist jedenfalls zutage getreten, dass sich die ursprüngliche Studentenbewegung zu einer politischen Volksbewegung ausgestaltet hat.

## Feuilleton.

Robert Hamerling in seinem Verhältnisse zu Kraain.

Bon F. v. Radics.

(Schluss.)

Am 10. December 1859 erschien dann auch vom Redakteur Dr. Ludwig Zbleib eine längere Würdigung der Hamerling'schen Gedächtnissammlung „Sinnen und Minnen“, die damals in erster Aufl. in die Öffentlichkeit getreten war. Diese Ankündigung, sagt Vögelin, scheint uns nicht nur für den Dichter, sondern auch für seinen literarischen Freund charakteristisch zu sein, und wir teilen sie daher, nachdem wir sie vollständig im Wortlauten besitzen, mit: „Es ist also ein Dichter begrüßt und die er mit einem Prolog, der in späteren Auflagen wegbliet, einleitet, der gleichsam als Selbstriträt betrachtet werden kann: „Sorglos auf des Wohltauts Wogen usw. — Und ihr gold'ner Traum vertritt.“ Der Dichter ist unseren Lesern nicht unbekannt, sie haben manch schönes Lied von ihm in den Blättern gelesen, sie werden gefunden haben, dass sein Sinn und Minnen auf den Wogen des Wohltauts schwimmt, dass zarte Gedanken, innige Gefühle aus allen seinen Strophen sprechen, dass blühende Bilder gleich phantastischen Arabesken sich durch den Hintergrund der Sehnen, Lieben und Singen winden genug, um in ihm einen echten Dichter zu erkennen.“ Auch die weiteren Jahrgänge der „Blätter aus Kraain“ (1860 bis 1864) brachten eine Reihe von

Hamerling'schen Poetien, und Vögelin verzeichnet dieselben getreulich (auf Seite 17 bis 34 des 1. Theiles), auch hier mehrere, die in spätere „Sammelungen“ Hamerlings nicht übergegangen, wieder zum Abdruck bringend, so „Alyl“, „Die Himmelsbrücke“ (1860), dann das neulich in diesem Blatte mitgetheilte „Kraainsche Reisebild“ (1863), „Jugendliebe“ (1864) und mehrere in theilweise anderer Fassung, als sie Hamerling in späteren Gesamtausgaben aufgenommen.

Im Jahre 1865 überfielte zwar Dr. Zbleib nach Klagenfurt, um dort die Redaktion der „Klagenfurter Zeitung“ zu übernehmen, doch bringen die „Blätter aus Kraain“ aus diesem Jahre, dem letzten ihres Errscheinens, noch Gedichte von Hamerling, von denen das in feine der Sammlungen übergegangene schöne Gedicht „Das Wandern“ in der vorliegenden Briefsammlung (4. Theil, Seite 34 f.) reproduziert erscheint.

Hochinteressant ist ein Brief Hamerlings an Zbleib in Klagenfurt ddo. Graz, 12. Juni 1866, worin der Dichter seinem literarischen Freunde von Aussprüchen literarischer Notabilitäten über seinen „Ahasver“ Mittheilung macht.

In den Rahmen dieser Zeilen fallend ist darin die Mittheilung, dass sich Anastasius Grün „für das Werk sehr lebhaft interessiere, der sich in und ich sehr ausführlich und auf das herzlichste darüber ausprach.“

Über die Beziehungen Hamerlings zu Anastasius Grün hat Rosegger in seinem „Heimgarten“ (XXIII. Jahrgang, 8. Heft) ausführlicher berichtet, worauf in der Briefsammlung (4. Theil, Seite 314) verwiesen wird.

Hamerling gehörte später dem Comité in Graz an zur Errichtung des Anastasius Grün-Denkmales im dortigen Stadtpark, das 1887 aufgestellt wurde und nach Hamerlings Aussprüche zu den besten Werken Meisters seines jährlings zählt; Hamerling, der das Denkmal als „reizend schön“ erklärt, drückt neben seiner Bewunderung für dasselbe doch sein Bedauern aus, „dass ein so schönes und seines Werks nicht in Erz, sondern in gebrechlichem Marmor ausgeführt wurde.“

In dem innigsten von Jugend an bestandenen Freundschafts-Verhältnisse stand Hamerling zu dem nachherigen f. f. Sectionsrathe Leopold Franz Schulz von Strasznitski (geb. 1835), dessen Vater, der viel verdiente Mathematiker Leopold Karl Schulz von Strasznitski, im Vorarlberg als Professor am Laibacher Lyceum wirkte und dessen Gemahlin Natalie aus der altherühmten Kraainschen Familie der Freiherren von Grimschi stammte. Natalie Schulz von Strasznitski, welcher hochgebildeten Dame Hamerling bei ihrer Vermählung mit seinem Jugendfreunde, dem Sectionsrathe von Schulz, ein hervorragend feinsinniges Gedicht „An Leopold und Natalie zum 1. Mai 1871“ gewidmet, war dann nach Schulz' Tode, der nach vierjähriger Geistesunmacht 1881 erfolgt war, mit dem gleichfalls bereits verstorbenen Hofrathe Meynert vermählt. Die Frau Hofrathsivitae sowie der Bruder des Sectionsrathes von Schulz, der als Verfasser national-ökonomischer Studien in Fachkreisen bestbekannte Ministerialrath des Ackerbauministeriums i. R. Dr. Johann Schulz von Strasznitski, stellten in dankenswertester Weise dem Herausgeber der Briefsammlung 38 Briefe Robert Hamerlings zur Verfügung, die bereits im 1. Theile der „Ungedruckten

## Politische Uebersicht.

Laibach, 28. November.

„Plzensky Obzor“ erklärt, es sei in Wählerkreisen mit Befriedigung aufgenommen worden, dass die czechische Club gegenüber dem Budget zwar eine oppositionelle Haltung einnehmen, aber seine Hauptkräfte auf den Kampf um den Ausgleich mit Ungarn konzentrieren wolle. Dadurch gewinne die verfassungsmäßige Erledigung des Staatsvoranschlags an Wahrscheinlichkeit. — Auch „Budivoj“ billigt das besonnene Vorgehen der czechischen Abgeordneten, da unter den obwaltenden Verhältnissen jede radicale Taktik von Uebel wäre. Die Ereignisse würden sicher jenen Recht geben, welche darauf rechnen, dass die deutschen Parteien selbst durch ihre Herrschaft und Unduldsamkeit den Czechen in die Hände arbeiten.

Der „Tagesbote aus Mähren und Schlesien“ führt aus, die allgemeine Männerkonferenz habe eine wirkliche Besserung der parlamentarischen Lage nicht gebracht. Das Parlament sei nun auf so lange gerettet, als man in die „freie Hand“ der Czechen hineinlege, was diese verlangen. Die Methode der Czechen sei, ewig unzufrieden zu sein, um alles zu erhalten, die Ausgleichs-Bereitwilligkeit der Deutschen aber sei die Methode, nach und nach um alles zu kommen.

Das conservative Organ für Tirol wendet sich in ziemlich heftiger Weise gegen die christlich-sociale Vereinigung im Abgeordnetenhaus wegen ihrer Haltung in der Congregationsdebatte. Die Vertheidigung der katholischen Sache sei einzige und allein von den Conservativen verfochten worden. Von den Christlich-socialen habe aber nur der „Bajazzo der Partei“, Herr Schneider, gesprochen, der sich mit der Confiscation der Kirchengüter einverstanden erklärte. In katholischen Fragen seien die Christlich-socialen die „Lauesten der Lauen“.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 27. d. M. den Adressentwurf der liberalen Partei in der Generaldebatte angenommen und die anderen Adressentwürfe abgelehnt.

Aus Berlin, 27. November, wird über die Sitzung des Reichstags gemeldet: Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten wurde Graf Stolberg gewählt. Er nimmt die Wahl an. Hierauf begründet Abg. Bossermann seine Interpellation, betreffend das Insterburger Duell. In Beantwortung dieser Interpellation erklärte der Kriegsminister Gohler, die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen den beiden Offizieren war vorhanden. Blaskowitz erklärte sich auch bereit, um Verzeihung zu bitten. Ein Ausgleich musste stattfinden. Der Kaiser hat die Angelegenheit sehr eingehend studiert und ist zu der bestimmten Entscheidung gekommen, dass den Absichten und dem Sinne seiner Cabinetsordre über die Offiziergerichte hier nicht entsprochen worden ist. Der Kaiser hat seiner Meinung sehr bestimmt Ausdruck gegeben und befohlen, dass der Cabinetsordre volle Geltung verschafft werde. Wir können, sagte der Minister, dem Kaiser nur sehr dankbar sein, dass er hier mit gewohnter Energie den rechten Weg gezeigt habe. Der Offizier

Briefe“ Aufnahme finden konnten. Diese Briefe an die Mitglieder der Familie Schulz geben ein beredtes Zeugnis für das schöne Freundschaftsband, das diese vier ausgezeichneten Menschen verbunden hat, und die Lectüre derselben bereitet einen ganz vorzüglichen Genuss!

Außer den genannten Persönlichkeiten, die zu unserer Heimat in Beziehung erscheinen, tauchen bei der Durchsicht der Briefsammlung noch eine Reihe von Namen auf, die kaum mehr minder nahe stehen. Da begegnen wir zuerst den Hofräthen Miklosich und Kleemann (Vater des gegenwärtigen Sectionsschefs Ritter von Kleemann), dem Dichter Franz Hermann von Herrmannsthali, dessen Poesien man in mehreren Jahrgängen des feinerzeit hier erschienenen „Illyr. Blatt“ zu würdigen in der Lage ist, und dessen Tochter, der Gemahlin des oben genannten Ministerialrathes Dr. Johann Schulz von Strasznitski, dem Namen Franz Bradaska (nachheriger Professor und Gymnasialdirector in Agram — ein Universitätsfreund Hamerlings), dem Dichter Heinrich Pen, der als Herausgeber und Redakteur der Dichterstimmen aus Österreich und denen aus Österreich-Ungarn mit Hamerling in nähere Verbindung kam, sowie dem von seinem Aufenthalte in Laibach, in den Jahren, als er an der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt als Professor wirkte, hier näher bekannten deutschen Dichter Eduard Samhaber, dessen 1890 (Laibach, Kleinmayr & Bamberg) erschienenen „Lyrischen Dichtungen“ Hamerling mit großer Sympathie entgegenkam und die er als „eine schöne und reiche Gabe“ bezeichnete.

Ist wie jeder Staatsbürger Strafbestimmungen untersetzt. Die Armee ist keine Pflanzstätte des Duells. Im Jahre 1897 fanden im Heere vier, im Jahre 1898 drei, im Jahre 1899 acht, im Jahre 1900 vier, im Jahre 1901 fünf Duelle statt. Diese Zahlen beweisen, dass in unserem Officierscorps der gute Ton vorherrscht. In bürgerlichen Kreisen wird die Frage des Zweikampfes lange nicht mit jenem Ernst aufgesetzt wie in der Armee. Dem Officierscorps müsse man öffentlich Anerkennung zollen, dass es vornehm und ruhig Bekleidungen begegnet. Nedner bittet schließlich, die Frage ruhig zu behandeln. (Bravorufe rechts.)

Das Haus trat sodann in die Besprechung der Interpellationen ein. In der Debatte verlangten sämtliche Redner, dass das Officiersduell gänzlich verboten und schärfere Strafbestimmungen für Bekleidiger festgesetzt werden. Einige Redner kritisierten die Cabinetsordre vom Jahre 1897, da diese unter gewissen Umständen das Duell zulasse.

Campbell-Bannerman hielt am 26sten d. M. in Lancaster eine Rede, in welcher er die bekannte Rede Chamberlains berührte und ausführte: „Was sollen wir über das Benehmen eines Ministers sagen, welcher eine fremde Nation nach der anderen beleidigt und die Entrüstung aller Einwohner der größten Militärmonarchie des heutigen Tages erweckt. Es besteht kein Zweifel, dass das auf diese Weise geweckte Empfinden ein überreiztes ist. Aber dies wird die Verantwortlichkeit eines Mannes nicht aus der Welt schaffen, der in solch heiklen Zeiten ständigen Worte gebrauchte, welche möglicherweise einen so gefährlichen Ausschlag geben könnten und sehr leicht geeignet sind, den Krieg zu verlängern.“

## Tagesneuigkeiten.

(Der Kreuzer „Szigetvar“ vor La Guanya.) Vor einigen Tagen wurde gemeldet, dass sich unter den an der Küste von Venezuela anwesenden Kriegsschiffen auch ein österreichisch-ungarisches befindet. Es ist dies der mit den im Sommer ausgemusterten Marinekadettikern auf der Missionstreise nach Mexiko befindliche Kreuzer „Szigetvar“. Seine Anwesenheit in jenen Gewässern ist natürlich eine rein zufällige und hängt mit den Unruhen in Mittelamerika nicht zusammen. Das Schiff steht unter dem Kommando des Fregattencapitäns Alois Praprotnik. Der Stab besteht aus folgenden Offizieren: Linienschiffslieutenants Anton Willinet, Ostar Rohen, Constantin Freiherr v. Gerlach, Franz Freiherr v. Preuschen von und zu Liebenstein; Linienschiffsfähnriche Wilhelm Lang Edler von Waldbthurm, Adolf Potočnik, Maximilian Seit, Constantin Zemplen, Josef Seiler, Maximilian Korb; ferner zwölf Seecadetten und dem Schiffsarzte Dr. Stanislaus Burzynski. Der ganze Stand beträgt 24 Offiziere und circa 290 Mann. „Szigetvar“ ist ein Kreuzer nach dem Typ „Zenta“ mit einem Displacement von 2350 Tonnen, 7000 Pferdekraften und einer Fahrgeschwindigkeit von 20 Meilen. Die Schiffsartillerie besteht aus 12 Centimeter-Skoda-Schnellfeuergeschützen, 12 Schnellfeuergeschützen und Lancierrohr für Fischtorpedos. Das Schiff ist eines der neuesten unserer Marine: es lief im vorigen Jahre vom Stapel.

(Eine freigiebige Redaction.) Man schreibt der „Slav.-Rum. Corr.“ aus Odessa: Die Redaktion des in Cherson erscheinenden Journals „Jug“ (Der Süden) bietet den Jahresbonnerten als Prämie ein Buch unter dem Titel „Die Alterthümer und vergrabenen Schädel des Chersoner Gouvernement“ an. Wie die Redaction mit-

## Die alte Tante.

Erzählung von Gustav Rehfeld.

(20. Fortsetzung.)

„Um Gotteswillen, höre auf mit deinen Tiraden, du Spötter!“ rief die Baronin mit seltsam verschleieter Stimme, aus der es wie tiefe Erregung klang.

„Es sind keine Tiraden, es ist die Wahrheit, beste Tante!“ versetzte Lothar überzeugungsvoll.

„Gnädige Frau, der Herr Graf Metternich wünscht seine Aufwartung zu machen!“ meldete da gänzlich unvermittelt die nach leisem Antipochen plötzlich eintretende Fanchette.

„Aber, Fanchette, was fällt dir ein?“ rief die Baronin entsezt. „Du weißt doch, dass ich ihn nicht empfangen kann! Hast du ihm denn nicht gesagt, dass ich nicht zu sprechen sei?“

„Ich habe ihm gesagt, dass Gnädigste frank seien!“ erwiderte die Rose. „Er glaubt es aber nicht und will sich nicht abweisen lassen. Er müsse die Frau Baronin sprechen — dabei bleibt er!“

„Mein Gott, was nun?“ rief die Baronin ratlos.

„Vielleicht gestatten Sie, liebe Tante, dass ich den Herrn empfange und ihm in Ihrem Namen mein Bedauern ausdrücke, dass Sie frankheitshalber von seinem Empfange Abstand nehmen müssen!“ mischte Lothar sich ein.

„Ach, ja, thue das!“ ächzte die Geängstigte aufatmend. „Führe den Grafen in den blauen Salon, Fanchette, und du, lieber Neffe, sage ihm, dass ich frank, sehr frank sei — seit einer Woche schon — sage ihm, was du willst, nur schicke ihn fort!“

theilt, enthält das Buch genaue Angaben darüber, an welchen Ortschaften des Chersoner Gouvernement sich Schädel vergraben befinden, sowie Anweisungen, in welcher Weise diese Schädel aus der Erde heraufgeholt werden können. Dass die Redaction die geheimen Schädel, deren Fundort ihr so genau bekannt ist, in derart uneigennütziger Weise den Jahresabonnenten zur Verfügung stellt, ist sicherlich ein Beweis äußerster Freigiebigkeit.

(Der feuerspeiende Frosch.) Aus Wien meldet man: Im Hause des akademischen Malers Johann W. gab es vor einigen Wochen Lärm im Stiegenhaus. Die Hausmeisterin zankte eines Kindes wegen; als das Geschrei am ärgsten war, erschien der Hausherr im ersten Stock, beugte sich über das Stiegenländer und schleuderte eine Rate, einen sogenannten Frosch, mitten unter die Streitenden. Die Wirkung war eine überraschende. Das Stiegenhaus füllte sich mit Rauch, ein Funkenregen sprühte umher; der Frosch hüpfte einmal im Bilde zwischen die erschrocken Kinder und hauchte schließlich unter dreimaliger Detonation sein Leben aus. Gellende Schreie ertönten, ein Kind stürzte auf den Flucht und schlug sich die Nase blutig, ein zweites stand über den Sparherb, an dem sie sich zu schaffen machte, und verbrannte sich die Hand, eine Frau ließ einen Krug mit Bier fallen — aber der Streit im Hause war zu Ende. Der Hausbesitzer, Herr W., war nun gestern vor dem Bezirksgerichte Währing wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit angeklagt und verantwortete sich dahin, dass er bloß den Streit abtun wollte und dies mit einem harmlosen Spielzeug, dem „Frosch“, auch erzielt habe. Die kleine Rosa W. aber bestätigte, dass sie derart erschrocken sei, dass sie zu Boden fiel und blutete, während der kleine Fritz W. vor Schred sprachlos war und dann kein Nachtmahl essen konnte. Die verbrannte Kochin unterstützte nicht minder die Anklage, so dass Herr W. zu 10 K. eventuell zu 24 Stunden Arrest verurtheilt wurde.

(Das Erdbeben in Erzerum.) Aus Constantinopel meldet man, dass dort eingelangten Berichten zu folge die Lage der von dem Erdbeben in Erzerum Betroffenen infolge des frühen Anbruches der Winterföhre eine trostlose sei und dass deshalb die kaiserliche Kanzlei an die Hilfscommission ein Testier gerichtet hat, um sie zu förmiger Hilfeleistung aufzufordern. Die Commission hat daraufhin beschlossen, unverzüglich Subscriptionsbillette in verschiedenen Appoints bis zum Betrage von 5000 türkischen Pfunden drucken und durch die Staats- und Provinzialbehörden schmunzig in Circulation setzen zu lassen, damit die Unterstützungsbeiträge mit Beginn des Ramazan eingesammelt und noch vor Eintritt des strengen Winters nach Erzerum geschickt werden. Nach Berichten aus Erzerum sollen 90 Prozent der Häuser unbewohnbar sein; es wage aber niemand auch in die noch stehenden gebliebenen Häuser einzutreten. Kälte und Schnee versehn die Bevölkerung in eine trügliche Lage. Die Bewohner haben in dem Weingeiste unter Zelten und provisorischen Baracken Zuflucht genommen. Der Handel ist unterbrochen, der Bazar geschlossen. Durch das Erdbeben verursachte Schaden wird auf 200.000 türkische Pfund geschätzt. Es scheint jedoch, dass bei diesen Schilderungen und Angaben einige Übertreibungen unterlaufen.

(Billiger Einlauf.) Ein Geschichtchen. Als Mark Twain erzählt eine englische Wochenschrift. Als Mark Twain mit einem Verlagshaus in Verbindung stand, fand er eines Tages in einem Buchladen in New York, suchte sich einen Band aus und fragte nach dem Preise. Dann erinnerte er daran, dass er als Verleger Anspruch auf 50 Prozent Rabatt habe. Der Buchhändler war damit einverstanden. „Und da ich ein Autor bin,“ fuhr Mark Twain fort, „so habe ich noch einmal Anspruch auf 50 Prozent Rabatt.“ Wieder verbeugte sich der junge Mann, der ihn bedient. „Und als ein persönlicher Freund des Chefs,“ hub der befiederte

„Unbesorgt,“ versezt der Offizier lächelnd, die Photographie vorsichtig zu sich steckend, „ich schicke ihn fort! Wenn es sein muss, fordere ich ihn und schicke ihn tot, dann sind Sie ihn für immer los!“

„Nein, nein, nur das nicht!“ rief die Baronin aufs neue geängstigt, aus. „Du darfst dein Leben nicht aufs Spiel setzen — du könnest auch getroffen werden! Nein, nein, provociere keinen Streit, Lothar, hörest du? Ich bitte dich, versprich mir das!“

„Nun denn — ja, ich verspreche es!“ sprach Lothar, seltsam ergrissen von ihrem so angstvollen, so jährlinglich flehenden Tone. „Ich werde ihn in aller Höflichkeit ersuchen, uns ein andermal die Ehre zu erweisen!“

Damit begab er sich lustig und vergnügt hinaus auf den Gang und ließ sich von der ihn erwartenden Fanchette nach dem blauen Salon führen. Ehe er eintrat, konnte er sich nicht enthalten, die kleine um die Taille zu fassen und ihr zuzuflüstern:

„Nun, Fanchette, wollen Sie es mir wirklich nicht sagen, worüber ich Augen machen werde?“

„Erwarten Sie nur die Zeit!“ lachte die Fanchette, sich ihm entwindend. „Und die Umarmungen sparen Sie sich nur auf für —“

„Nun, für?“

„Für Ihre Tante!“ lachte Fanchette mutwillig auf und huschte davon.

„Für Ihre Tante! Was sollte denn das nun wieder?“

Lothars Hand, die er bereits nach der Sammelportion vor dem Saloneingange ausgestreckt hatte, sank unwillkürlich herab, angesichts dieser Frage, die ihn gleichsam starr mache, als eine Stimme, die ur-

Humorist von neuem an, „nehme ich an, daß Sie mir die üblichen 25 Percent Rabatt gewähren werden.“ Der Verkäufer vollführte auch diesmal eine eindrucksvolle Verbeugung. „Gut“, sagte Mark Twain, „unter diesen Bedingungen kann ich das Buch auch nehmen. Was ist nun der Preis?“ Der Buchhändler nahm ruhig seinen Bleistift und begann fleißig zu rechnen. Dann verkündete er daß Resultat mit größter Zuverlässigkeit. „Soweit ich rechnen kann,“ sagte er, „schulden wir Ihnen das Buch und etwa 37½ Cents. Kommen Sie bald wieder.“

— (Eine treffen de Butechweisung.) Das italienische Theaterpublicum hat bekanntlich die schlechte An gewohnheit, die Vorstellung gewissermaßen nur als einen Lüdenbüher für die Pausen der eigenen Unterhaltung anzusehen und das Theater hauptsächlich zu besuchen, um Besonne zu treffen, zu flirten, zu schwatzen und die neuesten Toiletten zu zeigen und zu tritieren. Man ist daran so gewöhnt, die Vorstellung als Nebensache zu behandeln, dass Italiener, die nach Deutschland kommen, sich nicht genug wundern können über die Andacht und feierliche Stille, welche das deutsche Publicum seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bühne wendet. Den Künstlern und ganz besonders den vernehmenempfindlichen Musifern ist allerdings die Störung durch das schwatzende Publicum oft recht lästig, aber was soll man dagegen thun? Das liebe Publicum zahlt und will dafür thun, was ihm beliebt. Anders dachte der Kapellmeister Tango, der diesertage im Theater zu Roveredo den "Lannhäuser" dirigierte und die fleißige Leistung des Orchesters immerfort durch lautes Geschwätz aus einer Loge des ersten Ranges gestört sah. Nachdem er wiederholt, aber vergeblich wütende Blide dorthin geschleudert hatte, griff er zu einem heroischen Mittel: Als gerade während eines pianissimo aus der Loge mit durchdringender Stimme die Worte durch das ganze Haus tönten: "Ich stelle Ihnen hier meinen Bräutigam vor", schrie Tango unverzüglich hinüber: "Seht erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen!" und schwang seinen Taktstock weiter, als ob nichts geschehen wäre. Das half, und es wurde still. Ein römisches Blatt bemerkte dazu, der vorgestellte Bräutigam habe offenbar innerlich dem Kapellmeister Recht gegeben, denn der Vorfall habe weiter — "keine Folgen" gehabt.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

## Die ältesten Friedhöfe im Laibach.

(Fortsetzung.)

(Fortsetzung.)  
Das alte christliche Princip der Leichenbestattung an den genannten Stellen war zu jener Zeit, als Laibach zum erstenmal in der Geschichte aufftritt, zweifelsohne noch in Geltung. Von da an schon im 12. und 13. Jahrhunderte allmählich von derselben abkam. Die großen Kirchenversammlungen (die eine im Lateran) hielten zwar daran noch fest, aber die Kirchenvorstände forderten gebieterisch eine entsprechende Ausrichtung des genannten Principes. Die grimmen Krieger zwischen den Grenznachbarn wollten kein Ende; die öffentliche Sicherheit hörte endlich nahezu ganz auf. Der Besuch der entfernten Grabstätten außerhalb der Stadtmauern gestaltete sich gefährlich, ja, er wurde fast unzulässig. Weiters war es für eine Stadt zur Zeit einer gewöhnlichen Belagerung von großem Uebel, daß die Todten auf den Friedhof hinaus getragen werden konnten. Ein Wunder also, wenn die hygienischen Rücksichten immer den jeweiligen Verhältnissen angepaßt wurden.

... waren die Mönche. Auch diese hatten anfänglich Lobten weit von den Klöstern, mit Vorliebe an hügeligen Stellen oder auf Bergesgipfeln bestattet; aber die ge-  
schäftig von drinnen her an sein Ohr schlug, ihn fast  
schnellgeradezu elektrisierte.

Lothars Hand mochte die schwere Sammetpor-  
te vor dem Eingange des mit verschwenderischem  
Aus eingerichteten Salons leicht berührt und der  
Herrn des Hauses angesehen haben. Eine affec-  
tige, ihnarrende Stimme war es, die ihm, ehe er  
einzutreten vermochte, offenbar von diesem Ir-  
re gefangen, entzweitürte.

„, entgegentohte:  
Ihnen getreuesten Ritter zu begrüßen, nachdem  
ich durch die Kunde Ihrer Krankheit effectiv in  
die blühende, strahlende Jugend, die verkörperte  
Lethar hatte die Portière zurückgeschlagen und  
seine alte Tante so un-  
erwarteten Herr mittleren Alters mit wunderbaren  
Zähnen

Zähnen, die er — nebenbei erwähnt — zeigte, wenn er sprach und lächelte, und er lächelte er besaß fleischige, weiße Hände und trug einen brauen Anzug mit hellblauer, folett geschlungenen Cravatte. Seine schmalen hellen Augen hatten gewöhnlich einen von Wohlwollen strahlenden Ausdruck, zuweilen aber blitzte es listig und verschlauer auf, damit anzeigenend, daß die zur Schau gesene Bonhomie nicht echt war, ebensowenig, wie selbstlose Scheitel, der das Haupt krönte.

Kardon, mein Herr, ich wünschte, die Frau von Scharffenstein zu sprechen, nicht aber einen jungen Mann, den ich effectiv zum erstenmale in mein Leben erblicke! Mit wem habe ich die Ehre? dem Graf Metternich, Besitzer des benachbarten Jules Bolstratshausen und mehrerer Normerfe!"

önderten Lebensverhältnisse ließen die Bestattung der Klosterbrüder im Freien als unthunlich erscheinen. Daher strebten sie Begünstigungen an und erhielten denn auch endlich die Erlaubnis, ihre Toten zu Hause, im Kloster bestatten zu dürfen. Nun dauerte es nicht mehr lange, dass die Bestattung auch anderer Toten innerhalb der Klostermauer überhaupt platzgriff. Der Zeitpunkt, zu welchem dies geschah, kann nicht angegeben werden. Im 13. Jahrhunderte war dies wahrscheinlich noch nicht der Fall, denn in diesem Jahrhunderte noch traten die Cistercienser in Zweifl vergeblich an ihre Oberen mit der Bitte heran, eine große Wohltäterin ihres Stiftes, Walchenberg, im Kloster selbst begraben zu dürfen. Es wurde als ein Act von hoher Gnade angesehen, dass sie überhaupt die Erlaubnis erhielten, die genannte Frau mit Rücksicht auf deren große Verdienste um das Kloster — vor der Klosterschwelle beizusezen.

Aus diesen Umständen geht wohl zur Genüge hervor, dass im 13. Jahrhunderte kein Laibacher in einem Kloster geschweige denn in einer Kirche bearbeiten wurde.

Schon die erste große Kirchenversammlung zu Nicäa hat bekanntlich die Beisezung in Kirchen mit Ausnahme der Heiligen-Reliquien auf das strengste untersagt. Aber diese Wünsche, in der Kirche begraben zu werden, wurden seitens der frommen Gläubigen immer lauter und immer dringender. Sie giengen zunächst bei den obersten Kirchenfürsten in Erfüllung, indessen ist es unbekannt, zu welchem Zeitpunkte dies zum erstenmale geschah. Allerdings wissen wir auch, dass Karl der Große († 814) in der Marienkirche zu Aachen beigesetzt wurde, aber dies war eine so große Ausnahme, dass aus dieser Thatssache noch keine Schlüsse gezogen werden dürfen. Man muss bedenken, dass Karl der erste gekrönte christliche Kaiser war, welchem selbst der Papst nach erfolgter Krönung trienend huldigte. Überdies war zu jener Zeit der Kaiser ebenso das weltliche Oberhaupt der gesamten Christenheit, wie der Papst das geistliche Oberhaupt war. In der Beisezung Karls in einem Kirchenbaue liegt noch durchaus keine Bestätigung dafür, dass die Bestattung in Kirchen allgemein zulässig war. Die Geschichte berichtet uns auch in der Folge ausschließlich nur von hohen Würdenträgern und von Kaisern, (Gruft zu Speier!) die in Kirchen beigesetzt wurden.

Indeffen, wie bereits erwähnt, das Verlangen der Volkschichten, daß auch ihnen Todten die Beisezung in der Kirche gewährt werde, meldeſt sich immer lauter. In Italien scheint dies ganz besonders der Fall gewesen zu fein, weil sich gerade in diesem Lande die größte Anzahl von dieser bezüglichen Verboten erhalten hat, die alle selbstredend entsprechende Forderungen zur Voraussetzung hatten. Viele Kirchen dortselbst wurden von den Bischöfen einfach aus dem Grunde gesperrt, weil in letzteren Leichen bestattet wurden. Endlich versuchte man die Kirchen in der Weise vor der Schändung durch Leichen zu bewahren, daß deren Beisezung unter die Kirchen und Stifter gestattet wurde.

So entstanden endlich, allen kirchlichen Verboten entgegen, Friedhöfe inmitten von menschlichen Wohnstätten. Auch in Laibach war dies der Fall. Sicherlich hatten die Kirchen unserer Stadt schon gegen Ende des Mittelalters ihre eigenen Friedhöfe. Dies gilt auch von der Domkirche, obwohl deren Friedhof wegen der dortigen Enge nicht groß gewesen sein mag.

Zu Beginn der Neuzeit bestand der größte Friedhof innerhalb der Stadtmauern bei dem Franciscaner Kloster, das aber heutzutage nicht mehr besteht, oder genauer gesagt, im nächsten Jahre nicht mehr bestehen wird. Dieses einstige Kloster ist das gegenwärtige alte Gymnasialgebäude am Bodnitzplatz. An dasselbe war natürlich auch eine Kirche angebaut, um welche herum sich der Friedhof ausbreitete.

(Schluß folgt.)

„Sie scheinen erregt, ein wenig Ruhe wird Ihnen gut thun, Herr Graf!“ fuhr Lothar in unzerstörbarem Gleichmuthe fort. „Bitte, nehmen Sie diesen Fauteuil! — Meine Tante ist in Verzweiflung, Sie heute nicht empfangen zu können, allein zu ihrem großen Leidwesen fühlt sie sich außerstande — sie ist seit mehreren Tagen frank, bettlägerig frank — ihr Zustand ist sehr bedenklich, und bei ihrem Alter — — Sie begreifen, Herr Graf! Vielleicht erweisen Sie ihr ein andermal die Ehre!“

„Gib!,“ lachte der Graf, seinen langen Schnurrbart drehend, giftig auf, „also krank ist sie, die Ärmste? Sie jehen mich verzweifelt, Herr Lieutenant Welch ein Glück, daß Sie gerade hier sind — dienen als Krankenwärter, was?“

„Ich erfülle meine Pflicht!“ erwiderte Lothar.

gleichmütig.  
„Hm, ja — ist ja sehr lobenswert, verehrter Herr! Offen gestanden, hörte da gestern etwas von einem Besuch, einem jungen Manne, den die gute Baronin sich geleistet habe — wollte es nicht glauben effectiv nicht — aber Sie gestehen ja Ihre delicate Functionen mit einem Gleichmuthe ein, den ich —  
*herr und Frau Künzli!*“

— (Personalausricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein sind gestern abends aus Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Unterfrainerbahnen.) Im abgelaufenen Monate ist der Lastenverkehr sowohl auf der Rudolfsbahn als auf der Gottscheer Linie ziemlich stark gestiegen. Der Personenverkehr zeigte auf der ersten Linie einige Zunahme, auf der letzteren blieb er sich gleich. Verführt wurden in größerem Maße Kohle, Brennholz, Rindvieh, Schweine und Wein.

— (Die Güternebenstelle in der Station Lees-Belbes) wird die ab 15. Juli 1897 für den Wertebereich der Station Lees-Belbes in Belbes errichtete Güternebenstelle mit 30. d. M. bis auf weiteres geschlossen.

— (Der Anmeldungstermin für die nächste Hauptstellung) läuft mit letztem November ab. Da nach dem Gesetze jeder Stellungspflichtige, welcher diese Anmeldung unterlässt, einer Geldstrafe von 10 bis 200 K oder einer entsprechenden Arreststrafe verfällt, werden alle in Laibach sich aufhaltenden Jünglinge der Geburtsjahre 1879, 1880 und 1881 auf diesen Termin aufmerksam gemacht.

— (Die Steinkohlenader und die Ausgrabungen in Gereuth.) Die heuer durchgeföhrten Arbeiten an der Hauptstelle ergaben sehr zufriedenstellende Resultate. Die Kohlenader ist in der bisherigen verticale Ausdehnung von 12 m eine verhältnismäig reichhaltige und das Comité zur Untersuchung des Erdodens hat zur Fortsetzung und Verfolgung der Kohle die nöthigen Vorlehrungen auch für das nächste Jahr bereits getroffen. x.

— Die Anzahl der registrierten Consumentvereine und volkswirtschaftlichen Genossenschaften) beträgt derzeit in Krain — Laibach ausgenommen — 65.

— (Besitzwechsel.) Das Haus Nr. 36 an der Ecke der Gruber- und Schießstättgasse haben, wie verlautet, Frau M. Rassberger und Herr W. Rassberger läufig erworben.

— (Ein currentierter Oberleutnant.)  
Vom Garnisonsgerichte in Klagenfurt wird der Oberleutnant Victor Kulina des Infanterie-Regimentes Ritter von Wilbe Nr. 17, welcher am 1. d. M. unter dem Verdachte der Veruntreuung österlicher Gelde aus Klagenfurt flüchtig wurde, verfolgt.

— (Von der Familie ermordet und gesotten.) Der Prozess gegen die bestialische Familie nahm folgenden Verlauf: Die Hauptangklagte Aloisia Grmič gab eine längere Darstellung des feindseligen Verhältnisses, in dem sie und ihre Familie mit ihrem Gatten gelebt haben. Als dieser von Franz Gowrex erschossen wurde, wurde die Leiche zuerst im Keller eingescharrt. „Aus Furcht, dass die Leiche gefunden werden könnte, kam meine Mutter auf den Gedanken, die Leiche auszugraben und zu einem Brei zu zerstoßen. Im October hat sie an einem Abende einen Trag-tort geholt und hat die Leiche in demselben aus dem Keller zerstüdtelt in die Küche hinaufgebracht, wo ich inzwischen ein Feuer angemacht hatte. Dann hat sie das Fleisch in Stücke geschnitten und im Schweinekessel so lange kochen lassen, bis eine dicke Suppe daraus geworden ist. Nebrigens thut's mir nicht leid, denn wir haben alle von ihm genug gelitten.“ — Die 66jährige Maria Rantusa bestreitet, dass sie von einer Mordabsicht beslekt war; der Gedanke, den Leichnam zu kochen, sei von ihrer Tochter ausgegangen. — Nach zweitägiger Verhandlung wurde das Urtheil gefällt. Der Taubstumme Franz Gowrex wurde wegen Mordes zum Tode durch den Strang, die Schwiegermutter des Ermordeten Maria Rantusa wegen Theilnahme am Mord zu zwölf Jahren schweren, verschärften Kerkers, die Gattin des Ermordeten Aloisia Grmič wegen Mitschuld zu vier Jahren schweren Kerfers verurtheilt. Der mitangklagte, gleichfalls taubstumme Schwager Josef Hols wurde freigesprochen.

— (H a u p t g e c h e s .) Am 12. und am 21. d. M. — das zweiternal aus Revanchegeflüsten — kam es zwischen Brüdern aus Blato und Iglenit, Gemeinde Treffen, zu Rauferien, bei denen dem Anton Gracar der Knochen der Handwurzel gebrochen und dem Michael Vrhodsel ein Finger zerquetscht wurde, ferner erlitt Josef Krešal eine leichte Kopfwunde. S.  
— (A u f g e f i s c h t e s S c h w e m m h o l z .) Laut Mittheilung des Gemeinbeamtes Birkach in Unterkrain, Bezirk Gurfeld, wurden vom Säbelüberfahrhaber Johann Bcgolin in Metvice am 17. d. M. 10 Stück Schwemmhölzer im Werte von 90 K und ein Unterseil im Werte von 40 K in der Save aufgefischt und geborgen. Der Eigentümer fann dieselben nach Abschlag der Bergungskosten per 26 K

— (Jagdmeisen.) Im Treffener Gerichtsbezirk macht sich heuer zum großen Leidwesen der Nimrode ein großer Mangel an Hasen bemerkbar. Nach Aussage von Jägern findet diese Erscheinung darin ihre Erklärung, dass die zahlreich vorkommenden Füchse dem Meister Lampe das Lebenslicht ausblasen; anderseits zeugen die häufig vorgefundenen Schlingen von der eifigen Thätigkeit der Wild-

— (Wüberei.) Die Frau des Steueramtsbeamten Herrn A. St. in Treffsen trat am Sonntag abends zufällig auf den Gang und bemerkte unter ihrer Wohnung zwei Burschen stehen. Als sie an dieselben die Frage stellte, was sie hier suchen, traten die beiden Burschen zurück und entfernten sich scheinbar. Als aber die Frau ins Wohnzimmer trat, klirrten die Fensterscheiben, denn einer der Burschen hatte eine Eisolenstange mit solcher Behemz in das Fenster gestoßen, daß das äußere und innere Fenster gebrochen wurden. Wäre Frau St. nicht rechtzeitig ausgewichen, so hätte sie sicherlich durch die Stange eine erhebliche Verlehung davongetragen.

— (Militärisches.) Der Corpscommandant Herr Feldzeugmeister Eduard Ritter Succovat von Beziga hat den Commandanten der 56. Infanterie-Brigade, Herrn Generalmajor Bernhard Edlen von Baldass, zum Präsidenten des militär-wissenschaftlichen Vereines in Laibach ernannt.

— (Leichenbegängnis.) Gestern um 3 Uhr nachmittags fand das Leichenbegängnis des am 26. d. M. verstorbenen Militär-Bauverwaltungs-Officials des Ruhestandes Eduard Cernstein vom Trauerhause, Petersstraße Nr. 22, aus statt. — Dem Verstorbenen erwiesen zahlreiche erschienene Offiziers- und Beamten-Deputationen der hiesigen Garnison sowie viele Bekannte und Freunde die letzte Ehre.

— (Aus dem Personal-Verordnungsbuch.) Ernannt wird zum Militär-Kaplan II. Classe in der Reserve der römisch-katholische Weltgeistlicher Franz Adalbert in der Diözese Lavant, in der Erzdiözese des Inf.-Reg. Nr. 7. Ferner wird ernannt zum Militär-Medicament-Assistenten in der Reserve nach Ableistung des Präsenzdienstes der Einjährig-Freiwillige Pharmaceut, Magister der Pharmacie Hermann Faabini der Sanitäts-Abtheilung Nr. 8 bei der Apotheke des Garnisonspitals Nr. 22 in Hermannstadt.

— (Aus dem Budget-Ausschusse.) Man berichtet uns aus Wien: Im Budget-Ausschusse erklärte gestern der Regierungsvertreter in Beantwortung einer Anfrage Böves, die Bergarbeiter der V. Classe in Idria erhalten keine Provinzialzulage, weil sie größtentheils noch im Familienverbande mit den Eltern leben; Arbeitern dieser Classe wurde eine besonders ausgiebige Erhöhung des Barlohn zugestanden. Die Bezüge der Lehrer an der Werksschule in Idria sind höher als jene der Volksschullehrer in Krain und wurden erst kürzlich erhöht; daher ist gegenwärtig eine weitere Erhöhung unmöglich. Für die Aufforderung von Idria werden alle möglichen Vorkehrungen durch den Bau von Arbeiterhäusern und anderen Herstellungen getroffen. Leider ist die Benützung dieser Wohlfahrtseinrichtungen seitens der Arbeiter nur eine geringe.

— (Schwurgerichts-Verhandlungen.) Montag, den 2. December, beginnen die Schwurgerichts-Verhandlungen des k. k. Landesgerichtes in Laibach. Es sind folgende Verhandlungen anberaumt: Am 2. December: a) gegen den 17 Jahre alten Josef Anžič und den 18 Jahre alten August Jarc, beide Maschinenschlosserlehrlinge in Laibach, wegen Fahrraddiebstählen; b) gegen die 59 Jahre alte ledige Näherrin Maria Hinterschwiger in Laibach wegen Betruges. Am 3. December: a) gegen den 26 Jahre alten ledigen Fabrikarbeiter Heinrich Sollc in Groblje, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wegen Totschlags; b) gegen die 28 Jahre alte verehelichte Inwohnerin Gertraud Juwančič in Podrečje, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 4. December: a) gegen den 29 Jahre alten verehelichten gewesenen Landesaufklagerstellten Josef Bajc in Tschernebm in wegen Veruntreuung; b) gegen die 18 Jahre alte Tassierin Emilie Kateržab in Laibach wegen Diebstahls. Am 5. December: a) gegen den 27 Jahre alten verehelichten Leberergerhilfen Karl Kunst in Neumarkt wegen Notzucht; b) gegen den 21 Jahre alten Fabrikarbeiter Peter Ahacić in Kropp wegen Brandlegung. Am 6. December: a) gegen den 16 Jahre alten Hirten Franz Mahne in Niederdorf, Gerichtsbezirk Senošetsch, wegen schwerer körperlicher Beschädigung; b) gegen die Redactoren des „Slovenec“, Dr. Eugen Lampe und Ivan Rapovec, wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre (§ 488 St. G.). Privattage.

— (Zum Fremdenverkehr im Monate November.) Im lauffenden Monate sind in den hiesigen Hotels und Gasthöfen 1180 Fremde (38 mehr als im Vormonate und um 180 mehr als im gleichen Monate des Vorjahrs) eingetroffen. 130 davon waren aus fremden Staaten.

— (Collaudierungsverhandlung.) Infolge Fertigstellung der Reparaturen an der Pfarrkirche zu Weichselburg wird die Collaudierungsverhandlung am 11. December vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle unter Beisein eines Staatsbeamten stattfinden. —

— (Concert der Lehrerschaft des Bezirkes Stein.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet die Lehrerschaft des Bezirkes Stein unter Mitwirkung des Steiner Salonorchester am 1. December im Kurhause in Stein ein Concert zu Gunsten des Lehrerconvictes. Auf der Vortragssordnung befinden sich nachstehende Nummern: 1.) J. v. Bajc: Čarownica boasjiska, Ouverture. 2.) A. Nedved: Nazaj v planinski raj, gemischter Chor. 3.) J. S. Vilhar: Mriva ljubav, Tenor-Solo (Herr A. Stefančič). 4.) A. Nedved: Vijoličin vonj, gemischter Chor. 5.) J. Smetana: Potpourri aus der Oper Prodana nevesta. 6.) R. Wagner: Pilgerchor aus der Oper „Tannhäuser“. 7.) L. Vaňák: En starček je živel, Bariton-Solo (Herr R. Vaňák). 8.) J. Vaňák: Walzer aus dem Ballet „Puppenfee“. 9.) A. Foerster: Venec Vodnikovih pesni, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung. 10.) B. Parma: „Gr.“ Galopp. — Beginn ½8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 1 K.

— (Zwei Einbrecher.) Vom 23. auf den 24sten d. M. wurde in das Schloss Burgstall bei Bischofslad, welches dem derzeit in Laibach domicilierten Baron August Wolnesberg gehört, eingestiegen. Die ebenerdig befindliche Thür wurde mit einem Nachschlüssel über einem Dietrich geöffnet, und dann gelangten die Thäter auf den Gang des ersten Stockwerks, woselbst sie vorerst in den südlich gelegenen Zimmern sieben verschlossene Kästen öffneten und die darin befindlichen Gegenstände theils herausnahmen, theils durch-einanberwarfen. Hierauf öffneten sie die östliche Thür auf dem Balkon, rissen die Thür in den Salon mit Gewalt auf, gelangten in weitere sechs Zimmer und öffneten vier ver-sperzte sowie acht andere offene Kästen. Es wurde da alles

durcheinander- und herausgeworfen, da die Einbrecher allem Anschein nach nur nach Geld suchten. Weiter haben die selben Matratzen und Decken sowie zwei Betten herausgestellt, eine Lederflasche Cognac ausgetrunken, und eine Schere mitgenommen. — Als Thäter wurden der gewesene Schlosslehrling Josef Hibernik und der Stammacherlehrling Valentin Breški aus Burgstall eruiert; ersterer wurde als Anstifter dem Bezirksgerichte Bischofslad eingeliefert. —

\* (Aus dem Arreste entsprungen.) Der ob Diebstahles beim k. k. Bezirksgerichte Gottschee interniert gewesene Franz Sperko ist am 22. d. M. um 8 Uhr früh aus dem Arreste entsprungen.

— (Vora.) Aus Triest wird gemeldet: Seit einigen Tagen herrscht heftige Bora, die bei steter Abnahme der Temperatur schier unleidlich geworden ist. Die Höhen um Triest zeigen sich weiß; sogar in der Stadt erlebt man vor ganz kurzem einen leichten Schneefall. Die abnorm früh eingetretene starke Abnahme der Temperatur lässt auf einen harten Winter schließen.

\* (Verlorene) wurde auf dem Wege vom Hotel Elefant bis zum Südbahnhofe eine goldene Uhr samt goldenen Uhrkette.

### Theater, Kunst und Literatur.

\* (Deutsche Bühne.) Die Operette „Die Gloden von Corneville“ von Planquette gehört infolge ihrer feinen, an anmutigen Melodien reichen Musik, ihres farbigen Satzes und der charakteristischen Instrumentation zu den besten ihrer Gattung. Dazu wird das reizende Werk auch durch ein fesselndes Libretto unterstützt, das, Heiteres mit Ernstem vereinend, das Interesse bis zum Schlusse fesselt. Da „Die Gloden von Corneville“ ein Mittelding zwischen Operette und komischer Oper bilden, bieten sich den Darstellern dankbare Aufgaben in gesanglicher und schauspielerischer Hinsicht, denen sie allerdings nur dann gerecht werden können, wenn sie den anmutigen Ton, den feineren Humor des Werkes festhalten und daher nicht in die Uebertreibungen des gewöhnlichen Operettenstils verfallen; ja selbst die tömische Figur des dreist-beschränkten Bauernburschen Grenzheug soll den feineren Firnis der komischen Oper tragen. Herr Rudolf Richter, der sich gestern in dieser Rolle dem Publicum vorstelle, hielt sich leider nicht von der traditionellen Uebertreibung frei und gestaltete sie im allgemeinen viel zu posenhaft-derb. Seine gesangliche Leistung machte dagegen einen günstigen Eindruck; er verfügt über eine jugendfrische, unverbrauchte Stimme, die viel Metall besitzt und mit weiterer entsprechender systematischer Schulung ihren Besitzer zu einem geschäftigen Tenorbuffo erheben wird. Vor dem unschönen Fortieren möge sich Herr Richter, der nach den Hauptnummern aufmunternden Beifall erhielt, hüten, da hiervon die reine Intonation leidet. Mit Grazie und schlaflaufen Humor brachte Frau Wolf-Selzyk die hübsche Partie der Haiderose zur Geltung, und Fräulein Sebrián sang mit gewohntem Geschmack und schönem Gefühl ihre anmutigen Lieder. Herr Rögler fand für den wirkungsvollen Vortrag des prächtigen Walzers im ersten Acte warmen Beifall, Herr Thiemann zeichnete eindrucksvoll und padend den alten Geizhals, nur stand seine Maske im letzten Acte nicht im Einklang mit dem Zeitraume. Herr Lang trachtete den Amtmann durch allerhand Buthaten, die nicht immer am Platze waren, recht komisch zu gestalten. Der Chor war gut studiert und griff recht lebhaft ein; auch das Orchester stand auf der Höhe seiner Aufgabe. Die Regie bewährte sich ganz gut, nur störte der Umstand, dass der Bauernbursche sich nicht in der Rüstung, sondern hinter derselben verbarg, wodurch die Scene mit dem Geizhals ganz unwahrscheinlich wurde; mit einem Fuße muss aber selbst die Operette auf dem Boden der Wahrscheinlichkeit stehen. — Das Theater war ziemlich gut besucht.

\* (Kammermusik = Abend der Philharmonischen Gesellschaft.) Der Wert der Kammermusik, als wahrer Pflegerin edler, würdiger Musik, als Offenbarerin der intimsten Kundgebungen, steht wohl unbestritten da. Sie thront auf den Gipfeln der Kunst; ihr liebvolle Aufmerksamkeit zu zuwenden, ihre Veranstaltungen zu fördern und zu unterstützen, ist daher Pflicht jedes Musikfreundes, der es mit der Kunst ernst meint. Seit Jahren bilben die Kammermusik-Veranstaltungen des ausgezeichneten Concertmeisters Herrn Gerstner einen Sammelpunkt aller gebildeten Musikfreunde Laibachs, und ihre regelmäßige Wiederkehr wird von ihnen mit Freuden begrüßt. Wir können auch mit Genugthuung behaupten, dass sie ein Bedürfnis geworden sind, denn sie erfreuen sich von Jahr zu Jahr eines grösseren Zuspruches, und der Ueberzeugung verschließt sich wohl heute kein Einsichtsvoller, dass sie unendlich wohltätig auf die Veredelung des Geschmackes gewirkt und viele zur Nachahmung angefeiert haben. Welche aufopfernde, unermüdete Thätigkeit erforderlich ist, um regelmäßige Kammermusik-Abende zu veranstalten, um die Darbietungen auf einer erfreulichen künstlerischen Höhe zu erhalten, darüber haben wir wiederholt gesprochen. Laibach erfreut sich eines Kunstgenusses durch heimische Kräfte, der in anderen, weit grösseren Städten nur durch fahrende Künstler vermittelt werden kann. Als erfreuliches Ergebnis der rühmlich bekannten Lehrthätigkeit des Quartett-Primarius Herrn Gerstner finden wir heuer das Quartett durch einen hochbegabten Schüler desselben, Herrn Leo Funzel, der bereits erfolgreichste Proben seines Könnens in philharmonischen Concerten geboten hat, ergänzt. An Stelle des früheren Cellisten tritt nun der neue Lehrer der Philharmonischen Gesellschaft, Herr Franz Čávováč, der sich voraussichtlich als schätzbare Kraft der Kammermusik-Vereinigung bewähren wird. — Die Vortragssordnung wurde bereits veröffentlicht. Sie bringt eine Zusammenstellung erlesener Werke der Kammermusik und verbürgt einen Abend, reich an seinem Kunstgenuss, den sich wohl keiner der zahlreichen Musikkfreunde entgehen lassen wird.

J.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Razor, aus dem Czechischen übersetzt von Dr. Vl. Foerster. 2.) Aus meinem Rudsade, von J. M. 3.) Ein Ausflug auf die Mzilca, von Fr. Orozen. 4.) Vereinsmittheilungen.

### Pandwirtschaftliches.

— (Molkereiwirtschaft.) Man schreibt uns aus Grahovo bei Birkniž: Der für die Molkereiwirtschaft hochverdiente Herr Franz Majdič, k. k. Bezirksthierarzt in Loitsch, regte gelegentlich seines jüngst hier abgehaltenen Vortrages über Thierkrankheiten und über die erste Hilfe bei denselben die Errichtung einer Milchgenossenschaft an. Er hatte dies auch schon vor einigen Jahren gethan, allein verschiedene Bedenken hielten die Landwirte von der Ausführung dieser Idee ab. Heuer fanden nun seine Worte Anfang, weil man einsah, dass in Grahovo für eine gute Milchgenossenschaft alle Bedingungen vorhanden sind. — Vor einigen Tagen fand hierzu wegen Errichtung einer Milchgenossenschaft eine Beratung von einflussreichen Männern statt, welcher auch Herr Majdič beiwohnte. Es wurde einstimmig der Beschluss gefasst, für Grahovo und Umgebung eine Milchgenossenschaft zu errichten und mit den erforderlichen Vorarbeiten sofort zu beginnen. — Die Milchgenossenschaft wird bei der Errichtung zwar mit Hindernissen zu kämpfen haben, aber da es hier und in der Umgebung an thatkräftigen, für die Sache eingenommenen Männern nicht mangelt, so dürften alle Schwierigkeiten glücklich überwunden werden. Die Milchgenossenschaft wird sodann der hiesigen Bevölkerung zu großem Wohle gereichen. — H. L.

### Geschäftszeitung.

— (Biehmarkt.) Der am 25. d. M. in Sittich abgehaltene Jahresviehmarkt war sehr gut besucht. Man zählte einen Auftrieb von nahezu 1200 Stück Vieh verschiedener Gattung. Die Kauflust war, da es an auswärtigen Viehhändlern nicht mangelte, sehr rege. Von denselben wurden für Steiermark, Tirol und Böhmen mehrere grössere Transporte erworben.

### Telegramme des k.k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus, Reichsrath.

#### Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 28. November. Das Herrenhaus nahm das Gesetz betreffs Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung gemäß den Vorschlägen der Commission an. Im Laufe der Debatte erklärte der Handelsminister, die Vorlage bezwecke die Einschränkung des sogenannten „Privateisen“, nämlich Einschränkung der Aufsuchung von Produktionsforschung durch Reisende selbst, ohne dass aber auch dies gänzlich untersagt werde, zur Wahrung der berechtigten Interessen der concurrierenden Erwerbsarten, weiters die Regierung des Haushandelshandels befußt Wahrung der Interessen des produzierenden Kleingewerbes.

Das Herrenhaus nahm weiters eine Reihe von Gesetzentwürfen, darunter Nothstandsgesetzen, an, wobei der Ministerpräsident darauf hinwies, dass der Staat bei elementaren Katastrophen eine dauernde Löschung der Steuerkräfte der betreffenden Gebiete verhindern müsse. Auch durch die Verminderung der industriellen Produktion verursachten Schäden suche die Regierung abzuhüben, indem sie nicht nur die staatlichen Behörden, sondern auch die autonomen Körperschaften, Landesausschüsse und Gemeinden, zunächst über den harten Winter hinwegzuhelfen. Der Minister versicherte, dass alle Länder gleichmäßig bei der Verhinderung des Nothstandsbredites berücksichtigt werden sollen. Er sagt schließlich die thunlichste Berücksichtigung der Hochwassertatastrophe in Vorarlberg zu.

Ferner gelangt das Gesetz betreffs Gebürenbegünstigung für das zu ständigen Dotations des Fonds für öffentliche Arbeiten und Hebung der Landeskultur in Krain vom Lande Krain auf zunehmende Anlehen von vier Millionen Kronen zur Annahme.

#### Parlamentarisches.

Wien, 29. November. Der Budgetausschuss nahm die Titel „Montanwesen“ sowie „Stempel, Zagen und Gebühren“ an, beriebth das Capitel „Finanzverwaltung“, welches bis zum Debattenschluss gedieh. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister Böhmen-Wawerl, die Regierung unterlässe es nicht, Abhilfe bezüglich der Lage der Steueramtsbeamten und Praktikanten anzubahnen. Die Aufhebung der Dienstaufgaben bilde gegenwärtig den Gegenstand ernster Erwägungen.

#### Miss Stone gestorben?

Constantinople, 27. November. Nach Melbungen der Behörden von Saloniki waren die von den Räubern gefangen genommene Missionärin Miss Ellen Stone und deren Begleiterin Zilla gestorben und bereits beerdigt worden. Miss Stone sei aus Gram, Frau Zilla während der Entbindung gestorben. Die Behörden von Saloniki hätten dem dortigen amerikanischen Consul gerathen, zur Erforschung der Wahrheit an Ort und Stelle Erhebungen vornehmen zu lassen.

## Berstortheue.

Am 26. November. Eduard Cernstein, penj. f. u. f. Bauverwaltungsofficial, 75 J., Peterstraße 22, Marasmus senilis.

## Im Civilspitale:

Am 25. November. Anton Muzlović, Nachtwächter, 57 J., acute Mierenentzündung. — Emil Kerženik, Kellner, 30 J., Meningitis.

Alle Gattungen von  
**Spirituslacken**

wie Ledperlack, Politurperlack, Stoffperlack, Fußbodenperlack, natur und farbig, erhältlich bei Brüder Eberl, Laibach, Granciscaenergasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (941) 11—8

## Dem heil. Nicolo und Weihnachtsmanne

empfiehlt ihr großes Lager von

**Schlittschuhnen**

aller Systeme, von einer Krone aufwärts, und anderen passenden Geschenken die Küchengeräthe- und Eisenhandlung (4343) 4—1

Andr. Druškovič' Nachfolger  
Valentin Golob

Laibach, Rathausplatz Nr. 10.



Soeben erschien:

**Spemanns goldenes****Buch des Theaters.**

Preis geb. K 7.20.

Zu beziehen von

(4308) 2—2

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's  
Buchhandlung in Laibach.

## Dauftagung.

Für die sowohl während des langwierigen Krankenlagers als auch bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungswise Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Großvaters, Herrn

## Eduard Cernstein

f. u. f. Militär-Bauverwaltungs-Officials i. P. und Hausbesitzers sc.

uns von so vielen Seiten und in so herzlicher Form zum Ausdruck gebrachten Beweise der Theilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die prachtvollen Trauzeugnisse, sprechen wir allen Freunden und Bekannten des theuren Verstorbenen, insbesondere auch dem lobl. f. u. f. und f. f. Officierscorps sowie den Herren Militärbeamten unseres aufrichtigsten, wärmsten Dank aus.

Laibach am 28. November 1901.

Die tiefrauernden Hinterbliebenen.

## Angesommene Fremde.

## Hotel Südbahnhof.

Am 27. November. Petzschig, Reisender; Düblit, Geschirrhändler; Smola, Pokorný, Oberleutnant; Klagenfurt. — Mala, Privat, Divaca. — Bühlweis, Schwarz, Sohr, Reisende, Graz. — Ortolani, Reisender; Lamcordini, Private, Triest. — Nocco, Reisender, Parenzo. — Komotar, f. f. Notar, Oberlaibach. — Ritoja, Weinbänder, Karlova (Istrien). — v. Cerna, Südbahnbeamter; Rabicht, Knopf, Goldhamer, Fröhlich, Reisende; Rosenblatt, Vasser, Koste, Wien. — Grohar, Alademiter, Laibach. — Sedlacek, f. u. f. Marinegärtner; Tomantini, f. Tochter, Pola. — Siegler, Gutsbesitzer; Halnay, Reisender, Ungarn. — Schmesta, Kfm., Karolinenthal. — Hoffmann, Reisender, Jamniz. — Poco, Private, Döbernik. — Sonto, Holzhändler, Dernöfel. — Simonitsch, Lehrerin, Linz. — Reglovec, Schweinhändler, Wr. Neustadt. — Savar, Postmeister. — Wrody, Geschäftsmann, Guttentberg. — Conforto, Kfm.; Breidel, Agent, Görg. — Tschinkel, Weinhändler, Gottschee. — Cogoi, Privat, Italien. — Freisa, Inspector der Südbahn, Triest. — Bruno, Bauleiter, Belluno. — Doskočil, Controlor; Hrabach, f. u. f. Oberleutnant, Klagenfurt. — Winter, Werkmeister, Wien. — Comin, Kfm., Gimino. — Ogrin, Privat, Kainburg. — Palavec, Opernsänger, München. — Aminger, Controlor, Villach. — Girardelli, Reisender, Gardolo, Tirol.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. November. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markt stellen sich wie folgt:

	Markt-Markt-		Markt-Markt-	
	Breis	K b	Breis	K b
Weizen pr. q . .	—	17 —	Butter pr. kg . .	2 —
Korn . . .	—	14 —	Eier pr. Stück . .	08 —
Grieß . . .	—	13 20	Milch pr. Liter . .	18 —
Hafser . . .	—	15 20	Rindfleisch I pr. kg	125 —
Halbfisch . .	—	—	Kalbfleisch . .	129 —
Heiden . . .	—	14 —	Schweinefleisch . .	130 —
Hirse, weiß . . .	—	15 —	Schöpfensfleisch . .	80 —
Kulturz, alt . . .	—	13 —	Hähnchen pr. Stück	110 —
Erdäpfel . . .	4 —	4 20	Tauben . .	40 —
Erben pr. Liter . .	—	50 —	Huhn pr. q . . .	5 80 —
Uinen . . .	—	25 —	Stroh . . .	5 50 —
Früulen . . .	—	30 —	Holz, hart, pr. Cbm.	9 —
Abtschmalz pr. kg .	2 20 —	—	— weich . . .	5 80 —
Chweineschmalz .	1 35 —	—	Wein, roth, pr. Hfl.	—
Speck, frisch . .	1 20 —	—	weißer . .	—
— geräuchert . .	1 40 —	—	—	—

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 8 g. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolksicht des Himmels	Siedertiefgang in Minuten
28. 2 u. 9. Ab.	734.5	-1.2	WW. schwach	theilw. bew.	
29. 7. 3. J.	733.4	-6.6	WW. schwach	Nebel	0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -4.2°, Normale: 0.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

(4341)

## Ustavitev dražbenega postopanja.

Na zahtevanje okrajne posojilnice v Radečah gledé nepremičnin vlož. st. 49 in 50 kat. obč. Dvor, ter 129 in 130 kat. obč. Govidol uvedeno dražbeno postopanje se je ustavilo, in zato ne bo na 29. novembra 1901, ob 11. uri dopoldne, določenega dražbenega naroka.

C. kr. okrajna sodnija Radeče, odd. I, dne 27. novembra 1901.

E 118/1

6.

(4040)

.

## Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Urbana Lenček v Trstu, zastopanega po Janezu Lenček, bo

dne 10. decembra 1901, ob 9. uri dopoldne, pri spodaj oznamjeni sodniji, v izbi st. 5, dražba zemljišča vlož. st. 35 kat. obč. Krtina.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 8280 K, pritikline ni.

Najmanjsi ponudek znaša 5520 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiskoknjizični izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.), smejo tisti, ki žele kupiti,

E. 272/1

3.

pregledati pri spodaj oznamjeni sodniji, v izbi st. 5, med opravljenimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglasiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamjenene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija na Brdu, odd. II, dne 24. oktobra 1901.

(4341)

## Ein möbliertes Zimmer

mit separatem Eingange, sammt Kost und Verpflegung wird sofort gesucht.

Anträge unter Z. 4353 an die Admini-

stration dieser Zeitung erbeten. (4353) 2-1

Petroleum-Glühkugel

„Excelsior“

zum billigsten Tagespreise, hoher Neben-

dienst für Hausierer.

(4350)

Näheres Jakob Beck, München,

Franzhoferstraße Nr. 10.

(4350)

Die Haus-Reviele ist

verschwunden auf

Nimmerwiedersehen.

(4340)

